

Jakobus 2, 14-26

(18. So. n. Tri. 2019 – Memmingen/Ravensburg)

Gemeinde des HErrn!

Vor Jahren habe ich einmal an einer Beerdigung teilgenommen, an welcher der betagte Tote ein Mörder und Selbstmörder war. Erst hatte er seine Frau umgebracht, danach beging er Selbstmord. Der amtierende Pfarrer, nicht von unserer Kirche, wiederholte in seiner Predigt achzelzuckend, dass er nicht wisse, was angesichts dieser Tragödie zu sagen sei, dass er sprachlos sei.

Es braucht nicht unbedingt solche Tragik, um als Prediger in Stress zu geraten. Zuweilen hat der Prediger es mit Predigttexten zu tun, die ihn beim Verfassen der Sonntagspredigt zwar nicht sprachlos, aber vielleicht verlegen machen können, oder ihn gar ins Schwitzen bringen können. Einen Text verstehen, ist ja Eines. Aber über einen Text predigen, ist etwas Anderes. Kein Geringerer als Martin Luther kam in jüngeren Jahren beim Lesen des Jakobusbriefs ins Schwitzen, und zwar wegen unsers Predigttextes, wo behauptet wird, dass der Mensch durch Werke gerecht wird, nicht durch den Glauben allein. Wir müssen zugeben: Das ist eine verwirrende Aussage! Aus dem Römerbrief kennen wir das ganz anders. Dort steht im Gegenteil geschrieben, daß der Mensch durch den Glauben, ohne des Gesetzes Werke, erlöst ist. Dort schreibt Paulus: *„So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.“* (Röm. 3, 28) Auch im Epheserbrief schreibt er: *„Wir wissen, dass der Mensch durch Werke des Gesetzes nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an JEsus CHristus.“* (Gal. 2, 16) Wie kann Jakobus, der Halbbruder des HErrn, nun das genaue Gegenteil behaupten und schreiben: *„So seht ihr nun, dass der Mensch durch Werke gerecht wird, nicht durch Glauben allein“?*

Wegen dieser Aussage hätte Luther den Jakobusbrief am Liebsten gar nicht zu den neutestamentlichen Schriften gezählt. Er meinte, wo die Rettung des Sünders allein um CHristi willen, allein aus Gnaden und allein durch den Glauben nicht gelehrt wird, da wird CHristus nicht getrieben, da ist CHristus nicht Kern und Stern der Lehre. Darum habe man es bei dem Jakobusbrief mit einer Strohepistel zu tun, auf die man gerne verzichten könne.

Zugegeben: Der Wortlaut unseres Predigttextes klingt schon befremdlich, störend, wenn nicht gar schockierend. Und Luther war schockiert. Aus der päpstlichen Werktheologie kommend, und das Evangelium in seiner Fülle gerade neu entdeckt habend, war ihm die Behauptung, der Mensch werde nicht allein durch den Glauben selig, eine regelrechte Narrheit. Noch in seinen später gehaltenen Genesisvorlesungen sagte er, dass es „nährisch“ sei, zu meinen, dass die Werke gerecht machten.¹ An anderer Stelle meinte er: Wem es gelänge, den radikalen Gegensatz zwischen Paulus und Jakobus „zusammenzureimen“, dem wolle er sein Professorenbarett aufsetzen und sich selber zum Narren schelten lassen.²

Nun, Luther konnte sein Barett behalten. Er mußte einsehen, dass Jakobus mit seiner Hervorhebung der Werke keineswegs isoliert unter den neutestamentlichen Schreibern dastand. Auch die Apostel Johannes und Paulus drängen auf die Werke. Paulus schreibt an die Philipper: *„Schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern!“* (Phil. 2, 12b) Das klingt noch viel schärfer als das Jakobuswort: *„Seid aber Täter des Worts und nicht Hörer allein; sonst betrügt ihr euch selbst.“* (Kap. 1, 22)

Die Apostel heben diesen Werke-Imperativ bewußt hervor, weil das Wissen um die Rettung allein durch den Glauben eine Gefahr in sich birgen kann: die Gefahr totalster Passivität im Glaubensleben. Unserer faulen sündigen Natur passt es doch bestens ins Kalkül, dass wir allein durch den Glauben gerettet sind. Unser alter Adam redet uns listig ein: Sei nur rechtgläubig und lege dich dann getrost auf deine faule Haut. Rede schön fromm als Christ, als Pfarrer, als Präses, als Bischof. Halte die Fahne der Rechtgläubigkeit hoch. Würdige den Bedürftigen eines verständnisvollen Mitleidsblickes und sag ihm ein frommes Wort! Dann gehe deines Weges! Jeder muss letztlich selber seines Glückes Schmied sein. Wie könntest du deines Nächsten Hüter und Helfer sein? Die Hilfen, die du versäumst, werden dir schon nicht schaden, da du ja um Christi willen, ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben erlöst bist... Lass die Katholiken ihre Werke tun, wir Lutheraner sind die Wortchristen. Wir brauchen das mit den Werken nicht so genau zu nehmen. Aus Gnaden wird am Ende schon alles werden. – Wer so denkt, denkt allerdings weder biblisch, noch lutherisch. Der

¹ W² 1, 1537, 163

² W² 22, 1410

denkt wie ein geistlich Toter unter geistlich Toten. Da kann man nur beten: HErr!
„Weck die tote Christenheit aus dem Schlaf der Sicherheit, daß sie Deine Stimme hört, sich zu Deinem Wort bekehrt. Erbarm Dich, HErr.“ (ELKG 218, 2)

Wir dürfen gewiß aus tiefstem Herzen dankbar sein, der Lutherischen Kirche anzugehören. Gleichzeitig müssen wir immer bedenken: Was nützen die besten Predigten, der schönste Lobgesang, die feierlichste Liturgie, wenn das Ganze nach dem Schlußlied und dem Verlassen der Kirche in einen geistlichen Wochenschlaf verpuffte, wenn der Gottesdienst nur sonntägliche Routine wäre, in dem es um die Pflege lutherischer Gewohnheiten und Kirchenkultur ginge?

Wer meint: Christsein ist eine reine Sonntagsangelegenheit und sich nach dem sonntäglichen Gottesdienst für 6 Tage auf Glaubensurlaub begibt, bei dem ist es mit dem Christsein nicht weit her. Für den ist das Christsein ein heuchlerischer Selbstbetrug, ein steriles Schauspiel. Da gilt das Jakobuswort: *„Wenn der Glaube nicht Werke hat, ist er tot in sich selber.“* (V. 17) Genau darum schreibt auch der Apostel Paulus: *„Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit GOTTes, dass ihr eure Leiber begeben zum Opfer, das da lebendig, heilig und GOTT wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst. (...) Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt.“* (Röm. 12, 1f+10f) Das sagt also derselbe Paulus, der andernorts betont, daß der Mensch durch den Glauben allein, ohne des Gesetzes Werke, selig werde.

Uns Christen muss ständig verdeutlicht werden, dass der Glaube ohne Werke letztlich kein Glaube ist, jedenfalls kein rechter, seligmachender Glaube.³ Ein Glaube ohne Werke ist nur ein Kopfglaube, ein Scheinglaube, ein toter Glaube, ein Selbstbetrug. Ein toter Glaube hat denselben Stellenwert wie ein toter Leib. Gewiß ist auch ein toter Leib ein Leib, aber ein total nutzloser Leib, zu nichts fähig und zu nichts nütze. So ist auch ein toter Glaube als ein geistlicher Leichnam zu nichts nütze. *„Willst du nun einsehen, du törichter Mensch, dass der Glaube ohne Werke nutzlos ist?“* fragt Jakobus? (V. 20)

Das müssen wir lutherische Christen uns immer besonders merken. Denn wohl stimmt es, dass unser Reformator Martin Luther GOTTes Wort wieder in seiner

³ W² 14, 128

biblischen Lauterkeit wiederentdeckt und gepredigt hat. Und wohl ist die rechte Lehre ein ausdrückliches Gottesgebot, denn der Herr Jesus sagt: *„Wenn ihr bleiben werdet an Meinem Wort, seid ihr in Wahrheit meine Jünger und werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen.“* (Joh. 8, 31f) Wenn aber die Rechtgläubigkeit zum sterilen, rechthaberischen Selbstzweck reduziert werden würde, und ein Leben guter Werke und christlicher Herzenswärme auf der Strecke bliebe, dann wäre die rechte Lehre ein bloßes kirchliches Museumsstück und der Glaube ein toter Museumsglaube. Schneller als man denkt würde da aus der Lehre eine Leere.

Der christliche Glaube ist mehr als bloße Theorie. Christlicher Glaube ist mehr als ein intellektuelles Wissen. Rechter Glaube ist in Christi Liebe verankerter tätiger Glaube. Der beschränkt sich nicht auf ein intellektuelles Wissen um Gott und die Inhalte des Wortes Gottes. Jakobus gibt bewußt zu bedenken, dass der teufel auch um die Existenz Gottes weiss. Aber was hilft ihm das? Gar nichts. Er schreibt: *„Du glaubst, dass nur einer Gott ist? Du tust recht daran; die teufel glauben's auch und zittern.“* (V.19) Die teufel zittern, weil sie aus Gottes Wort, das sie als Geister bestens kennen, wissen, was ihnen für die Ewigkeit blüht. Also: Reine intellektuelle Kenntnis des Wortes Gottes und rechte Lehre allein tun es *nicht* im Reiche Gottes. Christlicher Glaube ist eine herzliche Bejahung und Zustimmung zu Gott, zu Gottes Wort und zu Gottes Sohn, der als das Lamm Gottes, das der Welt Sünden trägt, unser ganzes schuldiges Versagen mit Seinem Leiden und Sterben bezahlt hat. Diese Begleichung unserer Schuld eignen wir Sünder uns durch den Glauben an. Der Glaube rettet also tatsächlich. Und der Glaube rettet allein, ohne Werke. Aber der allein rettende Glaube ist nie allein. Er ist nie folgenlos. Er ist nie ohne Werke. Er ist lebendig und tätig und äußert sich in guten Werken. Diese guten Werke sind ein sichtbares Zeugnis unsers Glaubens, und insofern, so Jakobus, die krönende Vollendung des gelebten Glaubens.

Unsere guten Werke, die wir für den Nächsten leisten, verstehen wir nicht als sklavischen Frondienst zur Rettung der eigenen Haut, sondern als dankbare Werke, die aus unserm Glauben kommen. Wes das Herz voll ist, des geht nicht nur der Mund über, sondern auch das Herz, das den Gläubigen zu Taten der Nächstenliebe bewegt. Als von Gott Geliebte und Gerettete geben wir Gottes Liebe gerne durch Wort und Tat an andere weiter.

Glaube bedeutet Vertrauen. Vertrauen kann einer Person gegenüber nur entstehen, wenn man diese Person gut kennt und gute Erfahrungen mit ihr gemacht hat. Genauso verhält es sich auch mit dem Verhältnis des Menschen zu GOTT. GOTT kann man nur vertrauen, wenn man Ihn kennt, und zwar so gut kennt, dass man sich Ihm im Leben und Sterben ganz anvertraut. Um GOTT kennenzulernen, müssen wir uns dahinbegeben, wo ER sich uns offenbart. Das tut ER in Seinem Wort. Letzte Woche hieß es in der Epistellesung: *„So kommt der Glaube aus der Predigt“*, aus dem Gehörten, aus dem Wort GOTTes. Ohne GOTTes Wort kann es keinen Glauben an den Dreieinigen GOTT geben. Nur über Sein Wort der Liebe gewinnt der himmlische VATER unter Menschenkindern gläubige Zuneigung. Sein Wort ermöglicht, dass wir glauben, unkritisch glauben, wie die Kinder.

Vertrauen ist per se unkritisch. Vertrauen schließt Mißtrauen aus. Der christliche Glaube ist ein gänzlich unkritisches, kindliches Vertrauen in den Erlöser JESUS CHRISTUS, der die tödliche Macht der Sünde entschärft, die gnadenlosen Forderungen des göttlichen Gesetzes erfüllt, die kalte Macht des Todes bezwungen und die Auferstehung vom Tode für das ewige Leben in der himmlischen Herrlichkeit verwirklicht hat. Wie ein kleines Kind sich mit ausgestreckten Armen voller Vertrauen in die Arme seines Vaters oder seiner Mutter wirft, so werfen wir Gotteskinder uns mit den ausgestreckten Armen unsers Glaubens in die Arme unsers himmlischen VATERS.

Ob in schwersten Zeiten, in Krankheit, vor einer Operation oder gar im Sterben, in jeder Situation sich in GOTTes Arme fallen zu lassen, das ist Glaube. Bis zum letzt'bewußten Atemzug klammern wir Kinder GOTTes uns vertrauensvoll an unsern HERRN und sagen: *„Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn! Ich lasse Dich nicht, Du nimmst mich denn in Deine Arme und trägst mich in die himmlische Herrlichkeit!“* Mit der ausgestreckten Hand unsers Glaubens klammern wir uns vertrauensvoll an CHRISTUS fest und bekennen mit dem Liederdichter:

Ich hang und bleib auch hangen
an CHRISTUS als ein Glied;
wo mein Haupt durch ist gangen,
da nimmt Er mich auch mit.

ER reißet durch den Tod,
durch Welt, durch Sünd, durch Not,
ER reißet durch die Höll;
ich bin stets Sein Gesell.

ER bringt mich an die Pforten,
die in den Himmel führt,
daran mit güldnen Worten
der Reim gelesen wird:
Wer dort wird mit verhöhnt,
wird hier auch mit gekrönt;
wer dort mit sterben geht,
wird hier auch mit erhöht.

Amen

Pfr. Marc Haessig